



Laudatio

Anlässlich der Verleihung
des Doktor - Titels honoris causa
der Universität

Kardinal Stefan Wyszyński

in Warschau

Herrn Doktor

ROBERT ZOLLITSCH

Erzbischof

von Freiburg im Breisgau

Metropolit

der Oberrheinischen Kirchenprovinz

und Vorsitzender

der Deutschen Bischofskonferenz

EHRENDOKTOR

H.H. Erzbischof

ROBERT ZOLLITSCH

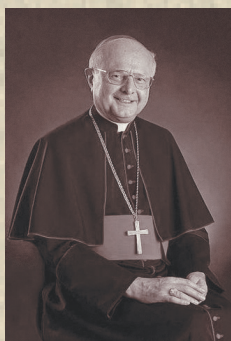
Erzbischof von Freiburg im Breisgau

Metropolit

der Oberrheinischen Kirchenprovinz

und Vorsitzender

der Deutschen Bischofskonferenz



Warschau, den 28. Mai 2008

Das Wort unserer Laudatio beginnen wir mit der Erinnerung an ein Ereignis aus weiter Vergangenheit, mit der Erinnerung an das Ereignis aus dem Leben des Philosophen Diogenes von Sinope (412-324). Er war der Schüler von Antisthenes (445-365), der als der eigentliche Gründer der zynischen Schule und des zynischen Lebensstils gilt. Diogenes war der Gründer der zynischen praktischen Ethik, des Nominalismus, den er von Antisthenes (445-365) angenommen hat. Er kündigt und praktiziert den asketischen Lebensstil, weil nur dieser in seiner Überzeugung die echte Freiheit und das echte Glück verbindet und dadurch das tugendhafte Leben schafft. Die Tugend muss man im täglichen Leben üben.

Die Tradition kündigt, dass der Philosoph – Diogenes – eines Tages, am Mittag, in der vollen Sonne, mit entzündeter Laterne in der Hand, ging durch Athen und machte sich auf die Suche nach einem Menschen. Im Text von der Tradition lesen wir, dass er nach dem Menschen sucht, den er mit dem Wort anthrôpos und nicht anèr bezeichnet. Das Wort anèr bedeutet den konkreten Menschen, mit der empirischen Erfahrung. Diogenes sucht nach dem Menschen – anthrôpos, dem Menschen, der die platonische Idee ausdrückt, und der das Muster der echten Menschheit in sich trägt.

Diogenes verwarf die platonische Welt der Ideen und die platonische Welt der Wahrheit. Er stellte fest, dass die äußere Welt, also alles, was existiert, nicht etwas Sekundäres, Unselbstständiges ist, entstanden auf dem Grund ihrer eigenen idealen Muster. Die Wahrheit über die Welt und über den Menschen, nach der Meinung des Philosophen, soll man suchen, aber nicht in der Welt von den ewigen Ideen, sondern durch die mühsame Untersuchung der Struktur, dessen, was existiert.

Also existiert nicht die frühere Idee von dem Menschen, die zum Vorbild wurde für den konkreten Mensch, der geschaffen wurde. Der Mensch aus unserer Erfahrung ist kein Schatten der ewig existierenden Ideen des Menschen. Darum findet Diogenes auf den Straßen von Athen nur den Menschen - anèr, den Menschen in dem konkreten einzelnen Dasein, den unvollkommenen Menschen.

Also existiert nicht die Welt der ewigen platonischen Ideen, die Welt der vollkommenen Muster der Sachen, das ist möglich für den Menschen, aus den antiken Straßen Athens, und heute in den gegenwärtigen Städten alle greifen nach dem Ideal der Vollkommenheit...? Das ist die Frage und die Unruhe von Diogenes.

Nach dem furchtbaren und schrecklichen Totalitarismus des XX. Jahrhunderts, ist die Unruhe des Diogenes vielen Philosophen zuteil geworden, unter anderen dem größten Humanisten E. Fromm. Er hat geschrieben, dass wenn eine Welt, an dessen Tor heute die Menschheit steht, existieren soll, dann muss der Mensch in seinem Herzen seine eigenen Grenzen überschreiten und den zweiten Menschen erblicken - den einzelnen Menschen. Man muss er entscheiden und in seinem Namen die neue Menschheit schaffen.

Im Bewusstsein der Menschen der zweiten Hälfte des XX. Jahrhunderts, vermehrt von der Unruhe um die Zukunft des Menschen und der Menschheit, verkünden die Päpste, in besonderer Weise – Papst Johannes Paul der Zweite, die Hoffnung auf die Ewigkeit.

In dieser Unruhe vermehrte sich der Glaubensschwund, der sich breit macht in der Zukunft des Menschen. Unser Preisträger, Erzbischof Robert Zollitsch bringt die Hoffnung, die sich in Jesus Christus offenbarte. Dem Menschen, der der Weg der Kirche ist, versucht er zu helfen, vollkommener zu sein.

Unser Preisträger wurde am 9. August 1938 als Volksdeutscher („Donauschwabe“) in Filipovo (Philippsdorf) im ehemaligen Jugosla-

wien geboren in einer deutschen Familie. Im Jahr 1946 nach Vertreibung und Flucht gelangt die Familie nach Oberschüpf im Landkreis Tauberbischofsheim in der Erzdiözese Freiburg. Das Abitur legte er im Jahre 1960 im Mathias Grünwald Gymnasium in Tauberbischofsheim ab. Von 1960 bis 1965 studierte er als Priesteramtskandidat Theologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Nach der pastoral-praktischen Ausbildung im Priesterseminar St. Peter wurde er am 27. Mai 1965 im Münster in Freiburg von Erzbischof Dr. Hermann Schäufele zum Priester geweiht, anschließend war er Kaplan in Mannheim und Buchen. Nach zwei Jahren der priesterlichen Aufgaben wurde er zum Repetitor im Geistlichen Seminar in Collegium Borromaeum in Freiburg berufen, und von 1972 bis 1974 zum Dozenten am Priesterseminar St. Peter im Schwarzwald.

Im März 1974 promovierte Robert Zollitsch mit einer Dissertation über „Amt und Funktion des Priesters in den ersten zwei Jahrhunderten“ von der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg zum Doktor der Theologie. In demselben Jahr wurde die Arbeit vom Herder-Verlag im Rahmen der Serie: Freiburger Theologische Studien veröffentlicht und gedruckt. Gleich nach der Doktorarbeit wurde unser Preisträger zum Direktor des Erzbischöflichen Theologenkonvikts Collegium Borromaeum in Freiburg berufen. Dort blieb er bis zum Jahr 1983. In den Jahren 1978-1983 war er Moderator der Sitzung mit den Priestern in der Erzdiözese Freiburg. Im April 1983 berief ihn Erzbischof Dr. Oskar Saier als Mitarbeiter ins Erzbischöfliche Ordinariat und übertrug ihm die Aufgabe des Personalreferenten. Bis zu seiner Wahl zum Erzbischof von Freiburg war Robert Zollitsch verantwortlich für den Einsatz aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die in der Seelsorge tätig sind, also der Pfarrer und Vikare sowie der Ständigen Diakone, der Pastoralreferenten und Pastoralreferentinnen und der Gemeindeferenten und Gemeindeferentinnen. Im Jahr 1982 wurde er zum Monsignore von Papst Johannes Paul dem Zweiten ernannt und im Jahr 1992 zum Prälat. Am 16. Juni 2003 wurde Herr Robert Zollitsch zum Erzbischof und Metropoliten von Freiburg ernannt. Seit September 2003 ist er Mitglied der Kommission für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste und Mitglied der Glaubenskommission und seit Juli 2004 Vorsitzender des Verwaltungsrates sowie des Verbandsausschusses des Verbandes der Diözesen Deutschlands. Seit 18. Februar 2008 ist er Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.

Herr Erzbischof ist überall engagiert in den schwierigen Fragen zum Thema: der Mensch. Er ist anwesend im vielen Bereichen.

Erste Ebene ist die pastoral-schriftstellerische. Seit den siebziger Jahren kümmerte er sich um die priesterliche Gliederung. All diese Jahre war die Zeit der Veränderungen nach dem Konzil und für viele war das die Zeit der schwierigen Entscheidungen. Als junger Priester war er verantwortlich für die Ausbildung und für die Vorbereitung der pastoral-theologischen Ausbildung der Priester und für die Vorbereitung der pastoralen Assistenten für die Pfarrgemeinden, wie auch für die Vorbereitung und die Einführung ständiger Diakone. Er war sich bewusst, dass von der Vorbereitung dieser Leute und von der Ausbildung, nicht nur die Qualität des Christentums und der Kirche, sondern auch die Entwicklung der Gesellschaft und der Kirche abhängen wird. In dieser Arbeit, als junger Priester, gewann er die große Erfahrung vom Menschen, in seiner geistlichen Dimension, in seinen Unruhen, und auch oft in der Verlegenheit.

Die geistliche Dimension seiner Tätigkeit vertieft unser Preisträger in den soliden Studien, dank derer er eine Doktorarbeit und zahlreiche Artikel in verschiedenen theologischen Zeitungen und Zeitschriften z.B. Lebendige Seelsorge schrieb. Er stellt auch regelmäßig seine Hirtenbriefe, seine Predigttexte, Konferenzinhalte und die Vorlesungen ins Internet.

In der Monografie- in der Doktorarbeit über „Amt und Funktion des Priesters in den ersten zwei Jahrhunderten“ greift er nach dem Anfang, um die Kirche zu kennen, die mit seiner Arbeit und mit dem Zeugnis des Lebens und der Fähigkeit zum Dialog in der altreichen Kultur die neue Berufung der Menschheit brachte, die Berufung offenbarte sich in Jesus Christus und überlieferten Traditionen der Kirche. Das Leben der Kirche und die Rolle der Priester – der Diener des Wortes, entdeckt im Altertum, sind das Ideal Seines geistlichen und bischöflichen Lebens.

In seiner Veröffentlichung – in den Artikeln, Hirtenbriefen und Vorlesungen – konzentriert er sich auf das neue Model vom Priestertum. Er hat keine Angst vor den Herausforderungen, denen sich gegenwärtig Seelsorger gegenüber stehen – die Engagierung der Laienpersonen in den Pfarrgemeinden, das Problem von der wirksamen Pastoralplanung. In seinen Hirtenbriefen finden wir die Themen, die sehr wichtig, nützlich und sehr nah den gegenwärtigen Katholiken in Deutschland sind – der Glaube und seine gesellschaftlichen Bedingungen, die Hoffnung im Leben des Christentums, die Verwirklichung der eigenen Berufung als Mensch und Christ, die Werte vom Sonntag, der Sinn des Leidens. In den Vorlesungen und Vorträgen konzentriert sich der Erzbischof auf die gemeinsamen Probleme der menschlichen Gesellschaft – unter anderem auf die Bedeutung und die Möglichkeit der Bildung ohne Grenzen, in der gegenwärtigen Welt; auf das Problem der Würde der Menschen; auf die Frage nach Gott in den gegenwärtigen wissenschaftlichen Untersuchungen; auf die Werte, die in der Gesellschaft dominieren sollen. Er beschäftigt sich auch mit dem Begriff vom gesellschaftlichen Dienst der gläubigen Menschen und auch mit der Bildung von Kultur und von Lebenszivilisation für die Einheit Europas.

Es zeigt sich eigentlich, dass das wahre Schaffen und das Buch, das der Herr Erzbischof Zollitsch schreibt, sein persönliches Leben ist, in ihm und durch das Leben baut er die Einigkeit der Leute mit Gott und die Einigkeit der Menschheit. In diesem Lebensbuch finden wir Kontakte zu Polen in drei Abschnitten.

Die ersten Kontakte mit Polen – und dem polnischen Volk waren in den siebziger Jahren. Als Direktor des Erzbischöflichen Theologenkollegiums – Collegium Borromaeum in Freiburg (1974-1983) knüpfte er die Kontakte mit den polnischen Priesterseminaren – Partnerschaft von deutschen und polnischen Priesterseminaren. Diese Kontakte hatten das wichtige Ziel den polnischen Priesterseminaren „zu helfen, und vor allem die Hilfe für die Bibliotheken – der Versorgung mit Zeitschriften und mit Büchern. Mit der Zeit entwickelt sich auch die Möglichkeit der Stiftung von Fremdsprachenstipendien für die polnischen Priester, und auch für die Mönche, und es bestand auch die Möglichkeit für Stipendien im Bereich der Theologie, vor allem in Deutschland, in Rom und in Österreich. Herr Erzbischof kennt die Notwendigkeit der polnischen Theologie und ist zur Hilfe bereit.

Der zweite Abschnitt dieses Lebensbuches wurde in der Kriegszeit in Polen geschrieben. Herr Erzbischof besuchte zum ersten Mal Polen

im Jahr 1981 zusammen mit Vertretern des Collegium Borromaeum. Als der Kriegszustand eingeführt wurde, kannte der Herr Erzbischof aus dem eigenen Leben die materielle Situation der polnischen Gesellschaft.

Zusätzlich zu den Abonnements von Zeitschriften und Büchern, die die Bibliotheken in den geistlichen Seminarien bereichern und unterstützen, leistet er weitere Hilfe, die die normale Funktion der Priesterseminare ermöglicht. Diese Hilfe endete nicht nach dem Kriegszustand, und auch die Stipendien für die Priester und für die Studenten wurden weiterhin gewährt.

Schließlich kommen wir zum dritten Abschnitt des Buches, in dem er das wirkliche Leben beschreibt. Als junger Priester, als Erzbischof, knüpft er immer nähere Kontakte mit der polnischen Kirche, trägt er in seinem Herzen die positiv verstandene Unruhe. Diese Unruhe entstand in der Zeit, als die polnischen Bischöfe den Brief an die deutschen Bischöfe geschrieben und geschickt haben. Das war am Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils im Jahr 1965. Dieser Brief enthielt die Verzeihung und die Bitte um die Verzeihung. Der Text dieses Briefes der polnischen Bischöfe war tief im Herzen des jungen Priesters und späteren Erzbischofs gewachsen und beeinflusste seine Haltung zu Polen und dem polnischen Volk.

Im Jahre 2005, als er das 40jährige Priesterjubiläum feierte, gab er ein Versprechen. Er verbindet es mit dem vierzigjährigen Jubiläum des Briefes der polnischen Bischöfe, bittend um die Verzeihung. Mit seinen Mitbrüdern in der Priesterschaft – feierte er sein Jubiläum – und kam er nach Polen, zu den Pilgerstätten – also zu den heiligen Plätzen und zu den Plätzen der Volkserinnerung, um zu zeigen, dass ihn hierher die Notwendigkeit der Gewährung der Verzeihung geführt hat. Diese Verzeihung ist sehr wichtig und das Erlangen der Verzeihung der anderen Leute. Als am 25. Juni 2005 der Herr Erzbischof Zollitsch nach Kalwaria Zebrzydowska pilgerte, spricht er unter anderem: „Verzeihen und Entschuldigen ist die einzige Möglichkeit, um die Spirale vom Hass, von der Feindschaft und vom Gewalt zu zerreißen. Das ist ein solides Fundament von echten Frieden....“

Dort, wo wir bereit sind mit Gott und mit unseren Mitbrüdern Verzeihung zu finden, dort entzündet sich etwas aus der Hoffnung, die uns Christen ausfüllt, die Jesus Christus bringt, die macht, dass Gottessreich die Wirklichkeit unter uns wird. Dank der Gnade und der Kraft Gottes wird in der Welt der echte Friede verwirklicht, und die Verzeihung in den kleinen und in den großen Dingen ist nicht nur möglich, aber sie wird sogar zur Wirklichkeit.

Diogenes von Sinope verwirft die Welt voller Ideen und die platonische Welt der Wahrheit und findet auf den Straßen Athens den unvollkommenen Menschen, den Menschen, der verurteilt ist zur ewigen Nachforschung seiner Menschheit.

Unser Preisträger, Herr Erzbischof Robert Zollitsch, bemüht sich in seinem Dienst als Priester den Menschen zu treffen und wird von der ewigen Hoffnung getragen, der Hoffnung, die Jesus Christus offenbarte. Immer mehr wird er der Mitmensch für den Nächsten und versucht ihm und sich zu helfen die wahre Menschheit zu finden.

Das ist die Gestalt und die Person von Herrn Erzbischof Doktor Robert Zollitsch, dem wir als Lorbeer den Titel Ehrendoktor verleihen.